

Indiana Tribune.

Erscheint
Jugend und Sonntags.

Die Mädche „Tribune“ kostet nur den Zoll 12
Cent pro Woche, die Sonntags „Tribune“ 15
Cent pro Woche. Beide zusammen 18 Cent.
Der Postzettel kostet in Verhandlung 10 per
Zoll.

Office: 120 S. Maryland St.

Indianapolis, Ind., 6. Juli 1886.

Fortschritte der Neuzeit.

Bei 21 Jahren wurden 30 Frachtwaggons, die der „Union Transportation & Insurance Co.“ gehörten, unter Aufsicht des Chicagoer Agenten dieser Gesellschaft, Herrn W. W. Chandler, zu Kühl-Wagen umgebaut, um zum Verkauf von Butter, Eiern und ähnlichem durch Wärme leicht der Verfäulnis ausgesetzten Lebensmittel verwendbar zu werden. Am 16. Mai 1865 fuhr der erste Eisenbahnwagen dieser Art mit einer Ladung von 10 Tonnen Butter von Chicago nach New York ab. Das war der Anfang des Kühler-Wagen-Systems, welches sich seither zu einer ganz riesigen Ausdehnung entwidmet hat.

Damals gab es fast noch gar keine Milchereien westlich von Michigan und Indiana, da man im Osten des Landes war, Prairiegras gebe keine gute Butter. Außerdem fehlte es im Westen an jeder Gelegenheit, die frische Butter, schnell und sicher auf weite Strecken hin zu befördern, und dies entmächtigte die Milcherei-Besitzer. Herr Chandler war jedoch der Ansicht, daß der Westen viele und gute Butter auf der Welt liefern würde, sobald nur eine Gelegenheit dazu vorhanden sei, und dies bewog ihn, das jetzige Kühl-Wagen-System ins Leben zu rufen. Der Vertrag, im Jahre 1865 fiel so glänzend aus, daß die Anzahl der „Eisbäume auf Rädern“ von der Gesellschaft, welche zehn Jahre lang den Verkauf von Butter, Eiern und ähnlichem leicht verderblichen Lebensmitteln aus dem Westen nach den atlantischen Staaten monopolisierte, auf 88 erhöht wurde.

An einem heißen Tage betraten zwei Fleischhauer aus Chicago, schwitzend und in Hemdsärmeln, einen der ursprünglichen 30 Kühl-Wagen auf dem Markt, und wurde gleichfalls sofort dabei festgestellt, daß sie inneren Metallwand des Wagens mit zwei Zoll dicke Eisen bedeckt waren. Sie verweilten in dem kalten Raum nur einen Augenblick, dies genügte jedoch, um den Einer beim Verlassen des Wagens, zu der Bemerkung zu veranlassen: „Ich lebe nicht ein, warum nicht frisches Fleisch auf ebensoße Weise, wie Butter, nach New York geschickt werden kann, wenn es möglich ist, für die Dauer der Fahrt eine solide Temperatur aufrecht zu erhalten.“

Man gab ihm die Versicherung, daß dies leicht getan werden könne, wenn nur genug Eis und Salz an Hand sei. Nach einigen Tagen kam eine ganze Gesellschaft von Fleischverkäufern, um sich die Kühl-Wagen anzusehen. Bissher hatte man stets nur gewagt, in einigen Wintermonaten frisches Fleisch den Eisenbahnen zum Transport anzubieten und man mußte viele Unbequemlichkeiten und große Kosten mit in den Kauf nehmen; jetzt war in einem Tage die gesamte Kühl-Wagen-Systeme, um sich die Kühl-Wagen anzusehen. Bissher hatte man stets nur gewagt, in einigen Wintermonaten frisches Fleisch den Eisenbahnen zum Transport anzubieten und man mußte viele Unbequemlichkeiten und große Kosten mit in den Kauf nehmen; jetzt war in einem Tage die gesamte Kühl-Wagen-Systeme, um sich die Kühl-Wagen anzusehen.

„Sieh“, rief er plötzlich auf, „sieh, der Geist meiner toten Frau kommt zurück, um mich zu verfolgen!“ O, Gott, befiehle mich von diesem schrecklichen Fluch! Sieh, wie sie höhnisch mich anschaut und murmurte: „Wenn Du mich im Leben geliest, wenn Du mein Andenken wert hältst, wenn Du den Frieden Deiner Seele liebst, dann rathe ich Dir, niemals wieder zu heirathen!“ Eva, sieh mich nicht so an. Deine Augen werden mich töten, Eva. Vergiss mir, Eva!“

Der entsetzte Mann sank schwach zu Boden und fiel in Ohnmacht. Von jener Stunde an war er ein gebröckter Mensch. Seine Träume waren schrecklich und furchtbar, was sein Erwachen. Weit zu Tag noch bei Nacht, so lagte er, laßt ihn der Geist seiner verstorbenen Frau ruhe. Ob es eine Rache oder heiliger Tag war, stets sah er das geisterliche Schattenbild um sich. Er wurde vertrieben. Eines Morgens sah sein Antlitz blässer als das Lebendes aus, auf das Feuer, das aus dem Herzen und troste zur Erde hinab. Dann glaubte er, seine tote Frau sei schnell vorne nendes Blut mit gieriger Eile vom Boden auf, mit den Worten: „So, jetzt länge ich Dir Ungetreuen! Dein Leben ist aus!“

Seine Freunde sahen ein, daß es die höchste Zeit war, ihn in die Freien zu führen. Ehe dies jedoch geschah, war, fand man ihn in seinem Bett als Leiche. Niemand zweifelte daran, daß er Angst gefordert war, die durch Gewissensbisse wegen seines Eibabwurde verursacht wurde.

Heute hatte ein Testament hinterlassen, in welchem er einige Tausend Dollars zwischen seine Frau und seine Schwester vertheilte. Die Witwe hat jetzt auf Umlohnung des Testaments geplagt, daß ihr Mann zur Zeit, als das Testament abschafft, wahnsinnig gewesen sei. Jetzefalls wird der Richter sich dieser Ansicht anschließen.

Die Truppen in Arizona.

In Washington traf kürzlich aus Arizona eine Delegation ein, wonin die Bevölkerung aufgestellt wurde, die dem Gen. Miles bei der Verfolgung der zärtlichen Bande Geronimos zur Verfügung gestellten Truppen seien nicht zahlreich genug, und er brauche mehr Hilfe. Bei dieser Gelegenheit wird auf die Thatsache aufmerksam gemacht, daß Gen. Miles aus den regulären Truppen, die ihm zur Verfügung gestellt sind, noch 300 Indianer-Kundschafter unter seinem Kommando hat, ferner etwa 100 weiße Freiwillige, von denen eine Compagnie aus Mexikanern, die andere aus Amerikanern besteht. Auch heißt es, daß die Anzahl der Indianer-Kundschafter durch

100 Navajos verstärkt werden soll, die auf ihrer Agentur von Lieut. W. Stanton vom 6. Cavalry-Regiment für diesen Dienst geworben worden sind. Ferner ist davon die Rede, eine starke Truppe von Pimas - Indianern aus Sonora anzuwerben, so daß der Gesamtbestand gegen das kleine Häuslein Apadé-Indianer ins Feld rückenden Truppen sich etwa auf 4500 bis 5000 Mann belaufen würde.

Die meisten Streitkräfte des Gen. Miles haben feste Stationen, doch leisten sie dabei auch Feldzüge, verfolgen die Spuren der Flüchtlinge, bewachen Grenzbäume und Wasserquellen, geben den Trainwagen das Geleite und senden Hilfsstrupps nach bedrohten Gegenden. Der Bericht, daß Gen. Miles mehr Truppen braucht, ist nicht offiziell, doch ist es leicht möglich, daß die Angaben trocken richtig sind, weil es in jenen Gegenden enorm schwer fällt, auch nur eine Handvoll Indianer zu fangen. Gen. Crook soll neulich erklärt haben:

„Ich glaube nicht, daß die Anzahl der Feinde genommen hat. Es sind der alte Geronimo und 19 andere Krieger da. Entweder muß man mit ihnen friedlich unterhandeln, oder sie niedergesetzt. Das letztere ist gleichbedeutend mit einem Kampf ohne Ende. So lange mein Leben sind, können sie den ganzen Geschäftsvorleben in dem Gebiete beenden. Es wird viele Menschenleben, viel Geld und eine jahrelange Hemmung des Aufblühens jener Gegenden kosten, ehe es gelingt, die Bande zu vernichten. Vielleicht würde sie sich freiwillig stellen, wenn man sie wissen lassen könnte, daß sie straflos zu ihren Freunden nach Florida gebracht werden würden.“

Gen. Miles ist trotz allem der festen Überzeugung, daß es ihm gelingen wird, die Apaches abzufangen.

Das Gespenst seiner Frau.

Als vor drei Jahren Eva Hebron in Bound Brook, N. J., auf ihrem Todtentbett lag, nahm sie in ihrem Manne das leidliche Versprechen auf, daß er keine zweite Frau mehr heranziehen werde. Thue er dies dennoch, dann wurde es um seine Seelenkette gelösen sein. Er verprägte, er werde, als Witwer leben und sterben, und für karz zu zufrieden und wurde von 88 erhöht wurde.

Kurz Zeit darauf heirathete Hebron eine stramme Witwe von 40 Jahren, die jetzt Mary Chandler und war eine Katholikin. Hebron, der Methodist war, entzog ihr zu Liebe seinem Glauben und wurde gleichfalls katholisch, auch er für sie, was er ihr nur an den Augen abheben konnte. Seine Nachbarn fiel es indes auf, daß er anfcheinend ruhiger und leidend war; er lagte selber über Schlaflosigkeit.

Als er einmal Nachts wach in seinem Bett lag, hörte er plötzlich den Feueralarm. Er eilte an's Fenster und sah, daß die Methodistin krank, die er früher zu besuchen pflegte, in Flammen stand. Er sah eine Welle lang ausserherum auf das Feuer, dann taumelte er mit einem Schlechthören zurück. Seine Frau fragte ihn, was ihm fehle, er schien sie jedoch nicht zu hören, sondern bedachte seine Augen mit den Händen und zitterte und bebte am ganzen Körper.

„Sieh“, rief er plötzlich auf, „sieh, der Geist meiner toten Frau kommt zurück, um mich zu verfolgen!“ O, Gott, befiehle mich von diesem schrecklichen Fluch! Sieh, wie sie höhnisch mich anschaut und murmurte: „Wenn Du mich im Leben geliest, wenn Du mein Andenken wert hältst, wenn Du den Frieden Deiner Seele liebst, dann rathe ich Dir, niemals wieder zu heirathen!“ Eva, sieh mich nicht so an. Deine Augen werden mich töten, Eva. Vergiss mir, Eva!“

Der entsetzte Mann sank schwach zu Boden und fiel in Ohnmacht. Von jener Stunde an war er ein gebröckter Mensch. Seine Träume waren schrecklich und furchtbar, was sein Erwachen. Weit zu Tag noch bei Nacht, so lagte er, laßt ihn der Geist seiner verstorbenen Frau ruhe. Ob es eine Rache oder heiliger Tag war, stets sah er das geisterliche Schattenbild um sich. Er wurde vertrieben. Eines Morgens sah sein Antlitz blässer als das Lebendes aus, auf das Feuer, das aus dem Herzen und troste zur Erde hinab. Dann glaubte er, seine tote Frau sei schnell vorne nendes Blut mit gieriger Eile vom Boden auf, mit den Worten: „So, jetzt länge ich Dir Ungetreuen! Dein Leben ist aus!“

Seine Freunde sahen ein, daß es die höchste Zeit war, ihn in die Freien zu führen. Ehe dies jedoch geschah, war, fand man ihn in seinem Bett als Leiche. Niemand zweifelte daran, daß er Angst gefordert war, die durch Gewissensbisse wegen seines Eibabwurde verursacht wurde.

Heute hatte ein Testament hinterlassen, in welchem er einige Tausend Dollars zwischen seine Frau und seine Schwester vertheilte. Die Witwe hat jetzt auf Umlohnung des Testaments geplagt, daß ihr Mann zur Zeit, als das Testament abschafft, wahnsinnig gewesen sei. Jetzefalls wird der Richter sich dieser Ansicht anschließen.

Die Truppen der Meerestiere.

Der Golf von Mexiko und die Bucht von Galveston sind ein beliebter Aufenthaltsort für die Mitglieder der zahlreichen Familie der Haifische. Etwas furchtbar war auf der Bucht eines Nielenhauses in Galveston, das Gebiß eines Nielenhauses ausgesetzt, welches drei Neiben starken Zähne enthielt und mit Leichtigkeit über die Schultern eines großen Mannes gelegt werden konnte. Der Hai, von dem das Gebiß herührte, mat zu Lebzeiten von 17 Fuß. Die Haifische der Bucht von Galveston sind sehr frisch und zuverlässig, wenn sie hunger haben, obgleich es sehr selten vorkommt, daß sie Menschen anfallen. Als im vorigen Sommer der Quarantäne-Dampfer „D.

golia“ sich von hoher See dem Hafen von Galveston näherte, wurde vom Ingenieur des Schiffes ein großer Schweinefisch, der um das Schiff herum gespielt hatte, mit einem Revolverschuß getötet und dann an einer starken Söllinge, den Kopf unterwärts, an der äußeren Schiffswand aufgehängt. Es dauerte nicht lange, als ein riesiger Hai, der vielleicht 18 Fuß lang war, sich dem Schiff näherte. Die Mannschaft an Bord sah,

daß das Ungeheuer es auf den Schweinefisch abgeschossen hatte, und feuerte auf

die Haifische mehrere Revolverschüsse ab, der Hai jedoch summerte sich um nichts,

und sprang auf seine Feinde zu. Als das

Wasser sich wieder beruhigte hatte, sah

man nur noch den halben Schweinefisch,

der einiger Hundert Pfund gewogen hatte,

der auf der Söllinge hängen; und unter

Rest hatte der gefährliche Hai verschlungen.

Der Hai kam ihm beigebracht, und in ei-

nen Minuten war er wieder da. Keine

drei Fuß von seinem Kopf wurde ihm

die Scheintode begegnet waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung

am See nach dem Geist allein. Die Vor-

beleutungen zum Begräbnis waren getrof-

fen, aber am Abend vor der Beerdigung